„Natur erleben"

Unterwegs mit dem Naturforscher Armin Püttger'den-Conradt

Teil 11:

Das Landschaftsschutzgebiet „An der Trift" in Bremervörde

Text und Fotos von Armin Püttger'den-Conradt

Ungewöhnlich spät ist der Frühling in diesem Jahr bei uns eingekehrt. Zwar sind die Gartenblumen früh aufgeblüht, aber die Osterglocken haben auch nun im Mai noch ihre gelben Blüten, während im Wald noch immer Scharbockskräuter und Anemonen ihre gelben und weißen Teppiche ausbreiten. Noch recht kahl stehen die Eichen mit ihren weit verzweigten Kronen und fest verschlossenen Knospen in der Landschaft, während wenigstens Buchen erste Blätter hervor gebracht haben und zartes Grün sich im Sonnenlicht zeigt.

Ja, die Natur erwacht spät diesmal. Doch dann kommen warme, helle Tage, und plötzlich brechen die Knospen auf und entfalten einen milliardenfachen Reichtum an Sauerstoff spendenden Blättern, die den kleinen Wald an der Bremervörder Walkmühlenstraße in ein grünes Paradies voller Leben verwandeln. Es handelt sich um ein kleines Landschaftsschutzgebiet im Osten der Stadt, noch halb umgeben von Wohngebieten. Ein Hauptweg führt hindurch, von dem einige schmale Wildpfade abgehen. In Randlage der Stadt kann sich die Natur frei und ungehindert entfaltet.

Eine Vielzahl an Stimmen ertönt vor allem in den Morgen- und Abendstunden aus den üppigen Kronen hervor, die eine Artenvielfalt beherbergen, die man kaum zu Gesicht bekommt, jedoch sehr wohl zu unterscheiden versteht, wenn man mit ihren Gesängen und Rufen vertraut ist. Der lauteste Vertreter ist wohl mit der Buchfink. Mit lautem, hartem Schlag gibt er sein bestes, um auf sein Revier aufmerksam zu machen, um andere Artgenossen fernzuhalten. Aber so kräftig er auch singen mag, ist er doch nicht in der Lage, die feinen Stimmchen der Goldhähnchen zu übertönen, die aus einer Fichtengruppe hervor dringen.

Es ist der kleinste unserer heimischen Vögel, während jedoch der zweitkleinste, der Zaunkönig, gar nicht laut genug sein kann, um seine Anwesenheit zu verkünden.

Einer der kleinen Sänger ist jedoch selbst für absolute Laien klar erkennbar, ruft er doch beständig seinen Namen. Es ist der grüngelbliche Zilpzalp, der immerzu aus dem Unterholz des Waldes „zilpzalp" singt. Laut schallt das Hämmern der Schwarzspechte, dazu ihr Sitzruf „kliöö", oder der Flugruf „dri-dri-dri". Von allen Seiten singt und klingt es, sei es von Grasmücken, Meisen, Finken oder Laubsängern. Manchmal ist es wie ein Klangrauschen, wenn alle gemeinsam zu einem riesigen Chor anstimmen.

Es ist früher Morgen, als die ersten Sonnenstrahlen auf die ruhige Oberfläche des Waldteichs dringen. Verwunschen und weltentlegen erscheint er zwischen den zahlreichen Laubbäumen, die ihn umgeben. Im Wasser treiben Molche geruhsam dahin, alle Beine von sich gestreckt oder lässig hängen lassend. Wasserläufer, kleine Insekten, die aufgrund der Oberflächenspannung auf dem Teich herumgleiten oder gar hüpfen. Silbrig sehen sie im Licht aus, wie sie in kleinen Dellen sitzen, oftmals in großen Gruppen versammelt. Libellen beginnen hin und her zu flirren, große und kleine mit prächtig leuchtenden Farben. Ein Ringeltaubenpärchen kommt eingeflogen und nippt am Ufer vom frischen Nass. Plötzlich erscheint auch ein Paar Goldammern am Rande, und während das Weibchen aufmerksam zuschauend aufgerichtet da steht, emst sich das goldfarbene Männchen mit Ameisen ein, badet sich regelrecht in ihnen mit ausgebreiteten Flügeln, bis sie beide gemeinsam wieder davon fliegen. Wie oft sind es doch Kleinheiten, die bei Naturbeobachtungen Begeisterung auslösen, wenn man den Tieren in ihr Leben blickt oder den Blüten, die sich jetzt allerorts in vielfältigen Farben öffnen, in ihre Blätter schaut.

Dieser Wald mit seinem geheimnisvollen Teich ist nur klein und liegt unmittelbar an Siedlungsgebieten der Stadt. Und dennoch ist es ein Kleinod der heimischen Natur und sogar zum Landschaftsschutzgebiet erklärt. In allerkürzester Zeit hat man es erreicht, zu Fuß oder per Rad, und kann selbst aufgehen in dem Frühlingstreiben. Da sind die alten Bäume, Eichen, Ebereschen, Ahorne, Erlen, einige Birken und Nadelbäume, die eine Einheit bilden und deren unterschiedlich gestaltete Rinden oftmals Kunstwerke bilden, zwischen denen sich vielerlei Insekten tummeln, wo Hornissen sich trockenes Holz abnagen, um ihre papierene gut organisierte Burg damit zu bauen, die sich in irgend einem hohlen Baum befindet.

Nun im Mai riecht man bei Pirschgängen entlang der schmalen Pfade den Waldmeister, der über seine kleinen Blütchen den herrlichen Duft von sich gibt, gerade auch, wenn die wärmenden Strahlen der Sonne ihn auf dem Waldgrund erreichen. Oder man sieht die Sumpfwurz mit ihren überhängenden Blütenreihen. Dann wiederum rankt sich das Waldgeißblatt durch das Buschwerk, wo die Heckenbraunelle ihr verstecktes Leben führt. Oder ein unscheinbarer Baumläufer einen Baumstamm empor klettert, spindelförmig, wie die Wendeltreppe eines Leuchtturms, wogegen die Kleiber sogar auf- und abwärts klettern können.

Ob Günsel oder Einbeere, Waldhainklee oder Sternmiere, alle Blumen erfreuen nun nach den langen Wintermonaten das Auge, hat man nur einen Blick dafür, gerade in diesem Jahr, wo alles mit Verspätung begann, nun aber die Schmetterlinge dahin gaukeln. Und es ist durchaus wichtig, dass man selbst diese kleinen Stadtrandwäldchen sich selbst überlässt, nicht in ihre internen Vorgänge von außen her eingreift, ob mit der Säge oder Abfallhaufen. Selbst das Laub des vergangenen Herbstes ist voller Leben, wo ein Millionenheer kleiner Mikroorganismen die alten Blätter zersetzen und diese dem neu aufkommenden Leben als Nahrung dient.

Wandelt man des Abends durch die kleinen Pfade, so hört man neben den Spätgesängen der Amseln und Singdrosseln auch die Waldohreulen mit ihrem stillen, versonnenen „hu, hu, hu", und vielleicht entdeckt man sie, wie sie mit gespitzten Ohrfedern einen ruhig voller Aufmerksamkeit vom Baumast herab ansehen.

Info: Der letzte Teil der zwölf-teiligen Serie **„Natur erleben"**, von Armin Püttger'den-Conradt erscheint im Juni.

› ***Armin Püttger'den-Conradt*** *ist Biologe, Publizist und Forschungsreisender. Er wurde im holsteinischen Elmshorn bei Hamburg geboren und lebt heute als Privatgelehrter im Biosphärenreservat Elbtalaue, in der Dorfgemeinde Zehrental bei Schnakenburg an der Elbe.*

› *Püttger'den-Conradt studierte Biologie an der Universität Konstanz. Seit 1980 unternahm der Zoologe zahlreiche Expeditionen in Europa, Asien sowie insbesondere Afrika. Er verbrachte insgesamt neun Jahre in 23 verschiedenen afrikanischen Staaten sowie ein Jahr in Malaysia.*